

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einschreibungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und **Freitag** Mä-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Nro. 14. Winnenden, Donnerstag den 1. Februar 1877.

Deschelbronn.

Holz-Verkauf.

Am
Samstag den 3. Februar d. J.
werden aus hiesigem Gemeindewald
3 Stück Eichen von 4—10 M. lang
und 48 87 Cm. Durchmesser
3 Stück Erlsbeer von 4—8 M. lang
und 24—45 Cm. Durchmesser.

Ferner:

28 Nm. buchene Scheiter
16 Nm. dto. Prügel
4 Nm. eichene Scheiter
3 Nm. dto. Prügel
1025 buchene und 65 eichene Wellen
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Be-
zahlung verkauft.

Zusammenkunft

Morgens 10 Uhr

im Ort.

Den 29. Januar 1877.

Schultheißen-Amt
Eisenmann.

Revier Reichenberg.

Stamm- & Brenn- holz-Verkauf.

Am **Montag den 5. Febr.**

aus dem Seehau bei
Bachnang 1 Kirschbaum
mit 0,80 Fm., 1 Raub-
buche mit 0,43 Fm.,
28 Birken mit 12,87
Fm., 1 Nm. buchene Scheiter, 22 Nm.
dto. Prügel, 292 Nm. birkene, 21 Nm.
erlene und 32 Nm. aspene Scheiter und
Prügel, 5,450 Stk. buchene, birkene erlene
und aspene Wellen.

Zusammenkunft

Morgens 9 Uhr

im Schlag.

Reichenberg den 27. Januar 1877.

R. Forstamt
Bechtner.

Revier Weiffach.

Holz-Verkäufe.

Am **Mittwoch den 7. Februar**

aus dem Bruch, Abth.
Käsbronnen: 142 Nm.
7 buchene Scheiter, 55
Nm. dto. Prügel und Anbruch und 2,900
dto. Wellen.

Zusammenkunft

Morgens 9 Uhr

beim Käsbronnen.

Am **Freitag den 9. Februar**

aus dem Eichelberg 1/4. —: 48 Eichen
mit 20 Fm., 82 Nadelholzstämmen mit 28
Fm., 17 Nadelholz-Derbstangen, 265 dto.
Reisstangen, 4 Nm. eichene Scheiter, 56
Nm. dto. Prügel und Anbruch, 2 Nm.
buchene Scheiter, 26 Nm. dto. Prügel,
59 Nm. Nadelholzscheiter, Prügel und
Anbruch; 680 eichene, 900 buchene und
370 gemischte Wellen.

Zusammenkunft

Morgens 9 Uhr

im Schlag Ziemerhalde.

Reichenberg den 27. Januar 1877.

R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Schöne neue Bettfedern

hat im Auftrag zu verkaufen

C. Beiz, Auctionär.

Winnenden.

Die Teilnehmer an dem

Extrazug

werden in Kenntniß gesetzt, daß
die Ausführung am kommenden Freitag
(Lichtmess-Feiertag)

und

der Abg. in Winnenden 2 Uhr 30 M. Nachm
die Anf. in Stuttgart 3 , 10 ,
der Abgang daselbst 11 , — , Abends
die Anf. in Winneuden 11 , 42 , Abends
erfolgt.

Fahrбилlete können noch von Herrn Kauf-
mann **Sinz** bezogen werden.

Das Comité.

Oberndorf.

Holz-Verkauf.

Unterzeichneter ver-
kauft gegen baare Be-
zahlung am



Mittwoch den 7. Februar d. J.
von **Morgens 10 Uhr an**

auf der Kallenberger Markung an der
rothen Steig welche nach Winnenden führt
56 Raummeter buchene Scheiter, 10 Nm.
buchene Prügel, 1000 Stück buchene Wel-
len und 2 fichtene Bau-Stämme.

Zusammenkunft auf dem Kallenberg-Feld
Löwenwirth **Schuldheiß.**

Winnenden.

An- & Verkauf von Staatspapieren,
Loosen, Wechsel, Coupons etc.
Wechsel & Auszahlungen per New-York
und anderen Plätzen Amerika's bei
Julius Finck.

Winnenden.

Unterzeichnete verkauft 1½ Bttl. Acker
in den Langenweiden, wozu die Liebhaber
auf nächsten

Freitag den 2. Februar
Mittags 1 Uhr

zu Bäcker **Weeh** eingeladen sind.
Christoph Lämmle's Wittwe.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft am

Freitag den 2. Februar
(als am Lichtmess-Feiertag)

Nachmittags 2 Uhr

in der **Krone** folgende Güterstücke:
Acker:

$\frac{6}{8}$ M. 13 R. im Birkle

$\frac{3}{8}$ M. 28 R. in der Pfüge oder Herd-
mannsweiler Weg.

Wiesen.

$\frac{2}{8}$ M. 42 R. unter dem kleinen Felde
Weinberg.

$\frac{2}{8}$ M. 11 R. im Schenkenberg

$\frac{2}{8}$ M. 5 R. Baumgut auf dem Stöckach
wozu Liebhaber einladet

Gottlieb Baldreich und
Rosine Klöpfer.

Zur gleichen Zeit verpachtet **Johannes**
Klöpfer sämtliche Güterstücke Acker
und Wiesen.

Winnenden.

Johannes Lufert

verkauft $\frac{4}{8}$ Morgen

Weinberg

im obern Holzberg und kann jeden Tag
ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Winnenden.

Die Unterzeichnete ist gesonnen
ihren Hausantheil und zwar im
mittleren Stock zu verkaufen oder
auch zu verpachten. Liebhaber können es
täglich einsehen.

Bäcker Friedrich's Wittwe.

Winnenden.

Heute Abend



wozu freundlichst einladet
Grün, Bäcker.

Winnenden.

Eine ältere noch gut erhaltene

Hobelbank

sucht zu kaufen

Schreiner **Claf**
bei der Schwane.

Ein heizbares Logis

für einen soliden Herrn oder 2 Schlaf-
gänger hat sogleich zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Für Damen

das schönste, praktischste und billigste
Geschenk

ist **Heuser's Nähnisch-Schere-** und
Etui-Sachen-Garnitur

aus Solinger Silberstahl (Silver-
steel), enthaltend: Zuschneide-, Nagel-,
Stich- und Knopflochscheere, hoch-
feines Trennmesser, Nadelbüchse,
Pfriemen, Handschuhknöpfer und
2 Häkelnadeln.

Preis für diese Garnitur in einem schö-
nen Etui Mark 6,00. — Unentbehrlich
für jeden Nähnisch! Dauerhaft und
unverwundlich bei fleißigstem Ge-
brauch. Garantie der Vorzüglich-
keit durch eventuelle franco Rücknahme.

— Depot für Deutschland bei
Josef Vibrony in Aachen,
Ottostraße Nr. 25.

Von den vielen Anerkennungs-schrei-
ben lasse einige folgen: — Ew. Wohlge-
boren ersuche um die Gefälligkeit, mir noch
4 Stück Garnituren gegen Nachnahme ein-
zusenden.

Koschentin (Oberschlesien), den 18
Octbr 1876.

Emma Hüppe, bei der verwittweten
Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen.

2. Beehre mich den Empfang der Gar-
nituren anzuzeigen. Dieselbe ist von großer
Güte und kann jeder fleißigen Dame, welche
auf eigene Arbeit hält, bestens empfohlen
werden.

Germerheim a/Rh., den 12. Dec. 1876.

Scheidemandel, Bahnhofsverwalter.

3. Meinen besten Dank für Ihre ge-
lungene Ausführung meiner Bestellung von
2 Garnituren; bitte Sie, mir nenerdings
3 solcher Garnituren zuzusenden.

Bern, den 6. Januar 1877.

E. Kocher Sohn.

NB. Obige Garnitur ist zum Ori-
ginalpreis zu beziehen durch die
Expedition dieses Blattes.

Winnenden.

Deutscher Kriegerverein.



Nächsten Sonntag den 4. Feb.
Monatsversammlung
im Lokal.

Der Ausschuss.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Unterzeichnete ist willens zu verkaufen:

80 Mtr. Wohnhaus

15 „ Hofraum

95 Mtr. Ein 2stöckiges Wohnhaus mit
Stallung und gewölbtem
Keller darunter, Ladenein-
richtung und Wasserlei-
tung in der Schwaikheimer
Vorstadt.

8 Nr 60 Mtr. Gras- und Baumgarten
am alten Graben.

ferner:

53 Mtr. Scheuer

36 „ Dachtrauf und Hofraum

89 Mtr. Eine 1barnigte Scheuer mit
Kohlenbehälter im alten
Graben neben dem Ge-
meindeplatz.

94 Mtr. Gras- und Baumgarten am
alten Graben.

Matthäus Schaufler,
Bürstenbinders Wittwe.

Winnenden.

Stadtmüller **Schnell** hat ein
großträchtiges Schwein,
sowie einige Wagen **Dung** zu verkaufen.

Es wird eine Parthie
Angersfen

von etwa 20 Ctr. zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Red.

Winnenden.

Unterzeichnete empfiehlt sich im Frisieren
sowie im Zöpfe machen jeder Art, ebenso
werden **Glage-Handschuh** zum Waschen
angenommen. Gute und billige Bedienung
wird zugesichert.

Eberhardine Scheerer

wohnt bei Schreiner Gerstenlauer.

Was wird Rußland thun?

Es ist sonderbar, daß die Zeitungen gar so sehr erstaunt sind
über die Resultatlosigkeit der europäischen Konferenz in Konstantinopel.
Wir meinen, daß es bei näherer Erwägung jedem Denkenden einleuchten
muß, wie das Ende dieses ganzen Spieles gegen Rußlands Kriegseifer
gar kein anderes sein konnte.

Obwohl für jetzt die eigenthümlichen Verhandlungen auf der Kon-
ferenz noch nicht bekannt sind, läßt sich doch aus der ganzen Lage der
Dinge die Thatsache entnehmen, daß die europäischen Mächte heutigen

Tages durchaus nicht anders über Rußlands Verhältnis zur Türkei,
wie vor zwanzig Jahren, denken. Auch damals gab es Konferenzen in
Wien, die zu keinem Resultat führten und nur dazu dienen sollten,
eine gewisse Uebereinstimmung Europa's gegen Rußlands Vorgehen fest-
zustellen. Die europäischen Mächte nehmen jetzt nur eine andere Haltung
an, weil sich Rußland noch keinen kriegerischen Eingriff erlaubt hat und
man noch nicht nöthig hatte, einen Protest gegen sein Verhalten laut
werden zu lassen. Während die Wiener Konferenzen in dem Jahre
1853 es mit einem rücksichtslosen Rußland zu thun hatten, das wieder
alles Recht einen gewaltsamen Angriff gegen die Türkei unternommen,

Konnten die Konferenzen in Konstantinopel die friedlichen Versicherungen Rußlands als wahrhaft annehmen und unter dem Schein der Unterstützung seiner Absichten, seinen Kriegseifer gründlich abzuschwächen.

Es wäre thöricht anzunehmen, daß England auch nur einen Augenblick zweifelhaft darüber war oder ist, was Rußland eigentlich im Sinne hat. Es ist nicht minder thöricht, sich einzubilden, daß England sich nicht freuen über die Reformbestrebungen der Türkei, mit deren Verwirklichung der stets von England gehegte Wunsch erfüllt wird, die Türkei durch ein modernes Regierungssystem selbstständig und kräftig genug zu gestalten, um Rußlands Eroberungssucht widerstehen zu können. Es ist selbstverständlich, daß die Türkei die Verfassung nur auf Anrathen Englands proklamirt haben. Die Intimität zwischen dem Vertretern der englischen und dem der russischen Regierung auf der Konferenz war ein ganz gewöhnliches Diplomatenenspiel, über welches sich kein Eingeweihter tauschen könnte. Die Phrase, welche man jetzt kolportirt, daß England nunmehr die Türkei nicht unterstützen würde, wenn der russische Krieg ausbricht, hat genau so viel Werth, wie eine ganz ähnliche Phrase im Jahre 1854, wo England ausdrücklich erklärte, „in keiner Rußland feindlichen Absicht die Flotte in's schwarze Meer zu dirigiren.“

Auch Oesterreich steht heutigen Tages auf keinem andern Standpunkte wie vor zwanzig Jahren. Es ist auch nicht der mindeste Grund vorhanden, eine Aenderung in Oesterreichs Politik vorauszusetzen. Ja, die Gefahr für Oesterreich ist jedenfalls in heutiger Zeit viel größer als vor zwanzig Jahren, wenn die Sehnsucht der Slaven sich verwirklicht. Damals war das Nationalitäts-Prinzip noch nicht so durchgreifend wie jetzt. Die Czechen waren damals noch sehr treue Anhänger der österreichischen Dynastie, während sie jetzt im höchsten Grade revolutionäre sind und sehr eifrig mit dem Moskowitenthum liebäugeln. Die Szene welche in Prag mit dem großen Tschernajeff gespielt hat, ist charakteristisch genug für die Situation und die Haltung Oesterreichs. Es gehört zu den Unmöglichkeiten, daß Oesterreich den russischen Gelüsten Vorschub leisten könne. Man darf wohl auch sicher sein, daß Oesterreich ganz denselben Schutz an Deutschland finden würde, wenn es sich zu einem Kriege gegen Rußland entschließen müßte, wie dies ja auch in den Verträgen zwischen Oesterreich und Preußen vor zwanzig Jahren ausgesprochen wurde.

In der Haltung Frankreichs ist freilich eine Veränderung bemerkbar. Es liegt den Franzosen daran, sich um jeden Preis die Freundschaft Rußlands zu erwerben, und einen Bruch zwischen Rußland und Deutschland offen darzutun. Die französische Zeitungen verrathen auch gegenwärtig sehr sichtbar die Rolle, die ihnen zugetheilt worden ist, um die Russen mißtrauisch gegen Deutschland zu machen. Dieses ausgebreitete Mißtrauen fällt auch in Rußland auf einen sehr empfänglichen Boden. Aber auch diese Phase der französischen Diplomatie ist keine nachtheilige. Man weiß in Rußland die Liebesblicke Frankreichs richtig zu deuten und legt ihnen schwerlich einen größeren Werth bei als all solche kleine Künste verdienen, mit welchen sich ein Staat helfen muß, der zur Zeit seine große Politik der That zu spielen im Stande ist.

Indem wir von Italien gern schweigen, dessen ewige Spekulation auf Gewinn durch Schlachten, die Andere schlagen, wahrhaft widerwärtig ist, gipfelt die ganze Neugierde Europas auf die Haltung, welche Rußland nunmehr annehmen wird. Die Phantasie, daß es einen Krieg im Namen und im Auftrage Europas führen wird, ist geschwunden. Was es unternimmt, muß es auf eigene Gefahr thun. Rußland weiß auch sehr wohl, daß, wenn die Türkei wirklich in Gefahr geräth, England und Oesterreich nicht gleichgültige Zuschauer bleiben würden. Gleichwohl ist Rußland zu weit gegangen um ohne weiteres zu seinem früheren Standpunkte zurückkehren zu können. Was der in Aussicht stehende Krieg herbeiführt, gehört zu den schwierigsten Problemen dieses Staates. Der Kriegs-Enthusiasmus, der Panславismus der Bevölkerung und die unverkennbare Eroberungssucht der Regierung haben in Rußland eine Stimmung wachgerufen, die sich nicht ohne weiteres durch Kluge und Diplomaten zur Ruhe verweisen läßt. Der erzwungene Frieden wird im Innern Rußlands eine Unbehaglichkeit wachrufen, welche eine tiefe Erschütterung des ganzen herrschenden Staats-Systems zur Folge haben muß.

Krieg oder Frieden! Die Antwort ist nicht leicht vorauszusehen wie die Ergebnislosigkeit der europäischen Konferenz. Aber was auch Rußland mag: die Situation wird nicht ohne wichtige Folgen verlaufen.

B. B. B.

Tagesbegebenheiten.

Stingen, 29. Jan. Der Schulmeister Sautter von Nischstief, ein dem Trunke stark ergebener Mann, hat sich am vorgestrigen Mittag,

wahrscheinlich in der Absicht, der gegen ihn anhängigen Disziplinaruntersuchung durch seinen Tod ein Ende zu machen, mittelst eines Schusses in den Kopf lebensgefährlich verwundet; sein Tod ist aber bis heute noch nicht eingetreten.

Neutlingen, 27. Janr. Als gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr ein Knecht aus Gomaringen vom Dufflinger Bahnhofs nach Hause fuhr, kamen 3 Bursche aus dem Walde auf ihn zu und es schoß der eine nach dem Knecht. Glücklicherweise traf er nur die Kopfbedeckung, die Pferde gingen durch und so entkam der Bedrohte. Hoffentlich wird es den Polizeibehörden gelingen, die Thäter ausfindig zu machen.

Aus Ham berichtet die „Trem.“: „Das Gespräch des Tages bildet hier die Ankunft eines hiesigen Bürgers aus Algier, welcher während des deutsch-französischen Krieges als Gefangener von den Franzosen dorthin geschleppt worden, und dem es erst jetzt durch Zufall gelungen ist, wieder nach Deutschland zu entfliehen. Doch seine Freude und Hoffnung, die Angehörigen und namentlich seine zurückgelassene Frau nach so langer Trennung wiederzusehen, sollte getrübt werden, denn diese hatte sich im Jahre 1874 zum zweiten Male und zwar im Glauben, daß ihr Mann todt sei, verheirathet, und es stammen aus dieser letzten Ehe bereits 2 Kinder. Also zwei rechtmäßige Gatten und eine Frau.“

Verschiedenes.

Pariser Gauner.

In der Nacht vom Montag auf Dienstag, so erzählt der Pariser „Figaro“, begab sich Zerr Cherret, Inhaber des dem Bahnhofs Saint-Bazare gegenüber gelegenen Bazars in der Rue d'Amsterdam, nach seiner in derselben Straße Nr. 2 gelegenen Privatwohnung. Matt und müde legte er die Tageseinnahme auf die erste beste Kommode nieder und huschte so schnell wie möglich in die Federn. Kaum jedoch genoß er die Freuden des ersten Schlafes, als man heftig an seine Thür pochte, und eine Stimme ihn mit den schrecklichen Worten rief: „Im Namen des Gesetzes, öffnen Sie!“ Erschreckt springt er aus seinem Bette und öffnet. Sofort dringt mit der dreifarbigem Schärpe umgürtet ein Polizei-Kommissär in das Zimmer mit den Worten: „Sie sind wohl Herr Cherret?“ „Jawohl mein Herr!“ — „Mein Name ist Levy, ich bin Kommissär des Untersuchungsgerichtes. Ich komme, um bei Ihnen eine Haussuchung vorzunehmen. Sie sind der Falschmünzerei angeklagt.“ Herr Cherret sprang auf. „Der Falschmünzerei! Ich!“ Und mit einer stolzen Handbewegung auf die auf der Kommode zerstreut umherliegenden Goldstücke und Banknoten deutend, fuhr er fort: „Dort, sehen Sie, liegen mehr als vierzigtausend Fres., die ich dorthin gelegt habe, weil ich sie nicht anderswo unterbringen konnte.“ In dem Auge des Kommissärs leuchtete es auf. „Sehr wohl,“ ich belege sie mit Beschlagnahme und verhafte Sie. Leisten Sie keinen Widerstand, ich habe unten drei Agenten in einer Droschke.“ Aber je animirter der Kommissär wurde, desto ruhiger wurde Cherret, der sich weigerte, der Weisung des Kommissärs nachzukommen. Auf den Lärm hin kamen Freunde Cherret's die in demselben Hause wohnten hinzu, um zu sehen, was vorgehe. Bei ihrem Anblick verliert der vorgebliche Schatzbeamte etwas von seiner Sicherheit und entfernt sich mit den Worten, er wolle seine Inspektoren holen. Man sah ihn jedoch nicht wieder. Nach dem Bericht des Portiers befanden sich wirklich drei Leute in dem vor der Thüre haltenden Wagen. Sie verschwanden mit dem falschen Kommissär.

Versuchter Raubmord und Selbstmord.

In dem Börsenkontor der Firma L. Wiener, Schottengasse No. 2 in Wien, erschien am Sonntag ein anständig gekleideter junger Mann im beiläufigen Alter von 28 bis 30 Jahren und bestellte sich ein Rudolf's- und ein Salzburger Loos. Am Montag, Morgens, wenige Minuten nach 9 Uhr, kam der junge Mann abermals und begehrte die beiden Loose. In dem Moment, als Wiener sich über die mit Werthpapieren gefüllte Kasse bückte, um das Verlangte auszufolgen, sprang der junge Mann auf ihn los und versuchte es, ihm mit einem Rasirmesser am Halse einen tödtlichen Schnitt beizubringen. Das Messer durchschnitt indeß nur den Rockkragen, ohne den so gefährlich Bedrohten zu verwunden. Wiener versetzte dem Attentäter mit o'r Kraft einen Stoß, so daß er einige Schritte zurücktaumelte, eilte zur Thür und rief laut um Hilfe. Der Attentäter, der jeden Ausweg versperrt sah, durchschnitt sich darauf selbst mit dem Rasirmesser den Hals mit solcher Kraft, daß der Tod nach wenigen Secunden eintrat. Der Attentäter ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, von mittelgroßer, schwächlicher Statur, höchst abgezehrt, hat schwarze Haare, eine stark gebogene Nase und ist bartlos.

Er trug anständige Kleidung, seine weiße, jedoch ungemerkte Wäsche. In seinem Besitze fand man ein Notizbuch mit wenigen Aufzeichnungen und einige Pfandscheine von Winkerverfälschern. Schriftstücke, die über die Person des Selbstmörders hätten Aufschluß geben können, fanden sich nicht vor. Interessant ist der Umstand, daß der Attentäter selbst das Futter aus seinem Hute entfernt hatte, offenbar der Thatsache gedenkend, daß dieses Stückchen Stoff zur Spur des Raubmörders Francesconi geführt hatte.

Für Stroh Wittwer.

Ueber ein vortreffliches Mittel, eine auf Besuch weilende Frau schnell zurück zu erlangen, schreibt der „Rochester Beobachter“: Ein darselbst wohlbekannter Bürger ärgerte sich kürzlich darüber, daß seine Frau, welche ihre draußen im Westen wohnenden Eltern besuchte, so lange ausblieb. Er ließ deshalb sein Wohnhaus photographiren und stellte sich dabei mit der Frau seines Nachbarn auf die Veranda, so daß Beide mit photographirt wurden. Dieses schickte er dann seiner Frau und die Wirkung war eine ausgezeichnete, denn die Frau kehrte mit dem ersten Zuge heim.

Zwei Pariser Flaneure

begegnen einander auf dem Boulevard. „Guten Tag! Was giebt's Neues?“ fragte der eine. — „Nun ich werde mich verheirathen.“ — Und deshalb siehst du so verdrießlich aus? „Haha!“ — „Da soll man nicht verdrießlich sein! Morgen soll der Ehekontrakt unterzeichnet werden, und ich habe vorher 20,000 Frs. vorzuzeigen. Nun aber hab' ich nur die Hälfte. Könntest du mir vielleicht die andern zehntausend leihen? Nur bis heute Abend!“ — „Ich! Woher nehmen und nicht stehlen? Aber ich will dir einen guten Rath geben. Lege Dein Geld auf den Kamin. Dieser Kamin hat natürlich einen Spiegel. Zehntausend Frs. auf dem Sims und zehntausend im Spiegel, das macht gerade zwanzigtausend!“ — Ja, daran hab' ich auch schon gedacht, aber . . . „Nun was denn?“ — „Ich habe bloß die zehntausend im Spiegel.“

Süßer Tod.

In der Zuckersabrik bei Egelu ist ein Bassin, worin sich 15,000 Zentner Syrup befanden, gebrochen. Die herausströmende Masse hatte eine solche Kraft, daß sie ein neben dem Behälter stehendes Haus einriß. 50 Schafe ertranken in ihrer Fluth. Der Schaden beläuft sich auf 75,000 M.

Feuilleton.

Ein Bild aus Frankfurts Vorzeit.

(Fortsetzung.)

„Wir stürmen das Haus,“ riefen Einige, „wenn ihr ihn länger verborgen haltet!“

„Heraus! heraus!“ brüllten Alle.

Umsonst, es regte sich keine Seele. Die Thüren waren sorgfältig verschlossen, und man erwartete ruhig den Ausgang der Sache. Das tiefe Schweigen der Begharden erbitterte die fanatisirte Menge noch mehr, und sie machten Anstalten, die Thüre einzusprennen; aber in demselben Augenblick erschien eine Abtheilung von des Kaisers Lanzknechten und jagte die Aufrührer auseinander. Nachdem Alles ruhig geworden, eilte Hermann nach seiner Wohnung.

IV.

Anna saß, wie gewöhnlich mit einer Arbeit beschäftigt, in ihrem Stübchen, als plötzlich die Thüre rasch aufging und ihr geliebter Hermann auf sie zuellte, mit dem freudigen Ausruf:

„Ich bringe gute Botschaft, meine Liebe!“

Anna fuhr trotz Dem bestürzt zurück, als sie gewahr wurde, daß Hermann seinen Arm in einer Binde trug, und ein bleiches Aussehen hatte.

„Was ist Dir, lieber Hermann?“ fragte das Mädchen besorgt. „Du bist verwundet!“

„Unbedeutend!“ sagte er mit gleichgültigem Lächeln. „Und doch verdanke ich dieser Wunde mein ganzes Glück.“

„Ich verstehe Dich nicht, Hermann; erkläre Dich deutlicher, sprich!“

„Du sollst Alles erfahren, liebe Anna. Wisse, ich komme so eben von meinem Vater.“

„Nun?“ fragte sie in gespannter Erwartung.

„Junge,“ sagte er, „das ist eine Ehrenwunde, Du kannst stolz darauf sein! Und,“ fuhr er fort, „merke Dir Das, von heute an werde ich heute an werde ich keinem Deiner Wünsche mehr entgegen sein!“ Du verstehst doch, liebe Anna, was er damit sagen wollte?“

„Ich verstehe“, lächelte Anna freudig.

„Die Grundsätze meines Vaters sind Dir bekannt; er ist sehr streng, aber gerecht. Das Dunkel, welches über Deiner Herkunft ruht, liebe Anna, hat ihm Sorge gemacht; aber nun — —“

„Nun?“ fragte sie hastig.

„Nun ist zwar das Dunkel noch nicht enthüllt, aber er kehrt sich nicht mehr daran.“

„Gott sei gedankt!“ sagte Anna mit freudiger Rührung. „Werden wir nun unser längst erwünschtes Ziel bald erreicht haben?“

„Ja, meine Theure,“ antwortete Hermann, und küßte sie auf die Stirne.

„Aber Deine Wunde, Deine Wunde! wie kamst Du dazu?“

„Ein Mönch maßte sich an, unseren Kaiser zu schimpfen, und dies konnte ich nicht ertragen. Wir geriethen in Streit, und eine Menge unverständiger, die von dem Glenden ausgeht waren, fielen über mich her und haben mich mißhandelt.“

„Mißhandelt!“ wiederholte das Mädchen. „Dich, und das auf Veranlassung eines Priesters? Schändlich! O, Gott!“ — Anna senkte das Haupt und seufzte.

„Du seufzest? meine Anna, was hast Du Geheimes?“

„O, ich seufze über die unwürdigen Diener Gottes; ihre unerhörte Frechheit geht zu weit.“

„Sie werden ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen!“ nahm Hermann das Wort. „Ihr Oberhaupt, der Papst, sieht sich zu sehr beeinträchtigt durch die herrlichen Gesetze, welche Ludwig V. fortwährend erläßt, und der Clerus bietet daher Alles auf, ihn von dem Thron zu stürzen, von Frankreich noch hauptsächlich angefeuert, welches Ludwig ebenfalls zu stürzen beabsichtigt. Aber es wird nicht gelingen! Noch lebt ein guter Geist im Volk! Das Häuflein Schwärmer, die unsere Stadt beunruhigen, sind bloß Werkzeuge der Predigermönche und Karmeliter.“

„Ihre Unverschämtheit geht zu weit,“ sagte das Mädchen mit sichtbarem Unwillen; „auch ich habe mich bitter zu beklagen wegen der schlechten Aufführung des Oberen der Prediger.“

„Du, liebe Anna?“ fragte Hermann bestürzt. „Was hast Du mit dem Abt der Predigermönche zu schaffen?“

Dieser Glende wagte es, unter einem Vorwand in mein Zimmer einzudringen, und ich konnte mich nur durch schnelle Flucht seiner verhassten Gegenwart entledigen.“

Herrmann stand wie versteinert; er glaubte kaum, daß ein Priester dies fähig sein könnte, und sagte dann in heftiger Bewegung:

„Beruhige Dich, meine Liebe; ich hoffe, die Tage sind nicht mehr fern, die dem Treiben unwürdiger Geistlichen ein Ende machen werden. Wahrlich, man möchte an der Lehre unseres Heilandes verzweifeln, wenn es nicht auch noch fromme und gerechte Diener der göttlichen Religion gäbe.“ Er ließ sich auf einen Stuhl nieder, und es folgte ein langes Schweigen. Während diesem erhob sich ein furchtbares Getöse auf der Straße.

„Was ist Das?“ fragte Hermann.

„Welch schrecklicher Lärm!“ fügte Anna ängstlich hinzu.

„Er gleicht einem Aufruhr in der Stadt!“

„Dies verhüte Gott!“

„Ängstige Dich nicht, Anna, es wird nicht gefährlich sein. Bleibe Du indeß hier, ich werde sehen, was es ist.“

„Gott! Hermann! Du wirst doch nicht — —“

„Sei ganz außer Sorge, geliebte Anna, ich begeben mich nicht in Gefahr.“

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 29. Jan. 1877). Die Witterung ist immer noch sehr unbeständig und wir hatten in den letzten 8 Tagen leichten Frost, Schnee und schließlich wieder Regen. Im Getreidehandel blieb es fast überall still, doch haben sich die Preise nirgends wesentlich verändert. Bei heutiger Börse beschränkte sich der Verkehr in Brodfrüchten auf den laufenden Bedarf und auch in den übrigen Cerealien waren die Umsätze nicht bedeutend.

Wir notiren:

Weizen, russ. 12 M 60—75 Pf. dto. bayer. 12 M 60—90 Pf.
Kernen 12 M 80 Pf.—13 M 40 Pf. Dinkel 8 M 80 Pf.—9 M
Gerste, bayer. 10 M 20 Pf. Haber 8 M 60 Pf.—9 M

Mehlpreise pr. 100 Klg. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 38—39 M Nr. 2: 34—35 M Nr. 3: 28—29 M
Nr. 4: 24—25 M